



KULTUSMINISTER
KONFERENZ



BOTSCHAFT DES
STAATES ISRAEL

Deutschland und Israel Stationen eines einzigartigen Verhältnisses

Eine kommentierte Quellensammlung für den
Geschichts- und Politikunterricht



INHALT

GEMEINSAMES GRUSSWORT

I. ERLÄUTERUNGEN

1. Hinweis zum Gebrauch der
Quellensammlung 4
2. Sachinformationen: Wege und Stationen
des deutsch-israelischen Verhältnisses . 5

II. MATERIALIEN

1. Zueinander finden. 10
2. »Wiedergutmachung«
in beidseitigem Interesse 11
3. Brücken zur »Normalität«? 15
4. Erinnerung und Verantwortung. 19

III. ANHANG

1. Literatur 24
2. Internet-Links. 25
3. Quellennachweise 26

1965 - 2015
50 שנה
ליחסים הדיפלומטיים
ישראל-גרמניה
50 Jahre
Diplomatische Beziehungen
Deutschland-Israel



**Herausgegeben von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder
in der Bundesrepublik Deutschland und der Botschaft des Staates Israel**

Einleitende Sachinformationen und Quellenzusammenstellung:

Dr. Jenny Hestermann, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main

Wissenschaftliche und fachdidaktische Beratung:

Prof. Dr. Alfons Kenkmann, Historisches Seminar, Universität Leipzig; Mitglied der
Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission (DISBK)

Prof. Dr. Doron Kiesel, Fachhochschule Erfurt; Wissenschaftlicher Direktor der
Bildungsabteilung im Zentralrat der Juden in Deutschland

Frank Langner, OstD, Friedrich-Ebert-Gymnasium, Bonn; Mitglied der DISBK

Dr. Martin Liepach, Pädagogisches Zentrum – Fritz Bauer Institut und Jüdisches
Museum Frankfurt am Main; Mitglied der DISBK

Dr. Dirk Sadowski, Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung, Braunschweig; Wissenschaftlicher Koordinator der DISBK

Oktober 2015

GEMEINSAMES GRUSSWORT

der Präsidentin der Kultusministerkonferenz der Länder in der
Bundesrepublik Deutschland, Staatsministerin Brunhild Kurth, und
des Botschafters des Staates Israel in Deutschland, Yakov Hadas-Handelsman

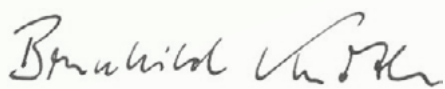
Sehr geehrte Leserinnen und Leser, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer!

Das Jubiläumsjahr 2015, in dem Deutschland und Israel das fünfzigjährige Bestehen diplomatischer Beziehungen begehen, zeigt neben den zahlreichen Rückblicken, Bilanzen und facettenreichen Projekten, Veranstaltungen und Begegnungen, dass wir uns auch in einem Moment der Reflexion befinden. In diesem ist es unser Anliegen, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Die Erinnerung an die Shoa wird immer als eine unverzichtbare Säule unserer Beziehungen bestehen bleiben. Trotz dieser Vergangenheit haben in den vergangenen fünfzig Jahren beide Nationen ein großes Potenzial an Vertrauen, Zusammenarbeit und Kreativität geschaffen, aus dem wir heute schöpfen können und das wir weiterentwickeln möchten. Wenn es uns gelingt, den nachwachsenden Generationen die Notwendigkeit für den Bestand und die weitere Vertiefung unserer einzigartigen bilateralen Beziehungen zu vermitteln, wird es uns glücken, die Zukunft zu gestalten. Die mutigen und engagierten Menschen, die in beiden Ländern die Beziehungen in den vergangenen Dekaden mit Leben erfüllten und vielfältig bereicherten, übergeben nun den Staffelstab. Sie vertrauen darauf, dass wir nicht nur in der Diplomatie und Politik, sondern vor allem in Bildung, Wissenschaft und Kultur vertrauensvoll, ja freundschaftlich die Zukunft unserer Beziehungen gestalten. Weiteres gegenseitiges Kennenlernen und persönliche Begegnungen sind dabei die Basis für Verständnis füreinander. In einer immer komplexer werdenden Welt ist das deutsch-israelische Verhältnis ein von gemeinsamen Werten wie Demokratie, Freiheit und Pluralismus gespeister Stabilitätsfaktor. Diese Zusammenarbeit und freundschaftliche Verbundenheit wollen wir pflegen und weiterhin intensivieren.

Vor diesem Hintergrund haben sich die Kultusministerkonferenz und die Botschaft des Staates Israel darauf verständigt, anlässlich des Jubiläumsjahres 2015 eine Lehrerhandreichung zu den deutsch-israelischen Beziehungen herauszugeben. Auf deren Grundlage sollen Lehrkräfte mit ihren Schülerinnen und Schülern in Deutschland die Entwicklung des einzigartigen deutsch-israelischen Verhältnisses im Schulunterricht behandeln. Diese Lehrerhandreichung ist von unserer gemeinsamen Hoffnung begleitet, dass das durch Annäherung und Freundschaft gewachsene Geflecht noch dichter wird und unsere Beziehungen noch stabiler und vielfältiger werden.

Die Gestaltung der Zukunft liegt in unseren Händen und deshalb möchten wir, dass dieses einzigartige Kapitel der Menschheitsgeschichte für künftige Generationen lebendig bleibt.



**Staatsministerin
Brunhild Kurth**



**Botschafter
Yakov Hadas-Handelsman**

I. Erläuterungen

I.1 Hinweis zum Gebrauch der Quellensammlung

Wenn Israel in deutschen Geschichts- oder Politikschulbüchern eine Rolle spielt, dann gegenwärtig vor allem im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt.¹ Obgleich das deutsch-israelische Verhältnis sich von anderen grundlegend unterscheidet, wird es nur äußerst selten aufgegriffen und reflektiert. Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel unternimmt die vorliegende Quellensammlung den Versuch, diese Lücke zu füllen und die in Rede stehenden Beziehungen für den Unterricht zu erschließen. Dies geschieht vor allem durch die Bereitstellung von Quellenmaterial, welches die deutsch-israelischen Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen vergegenwärtigt: Neben politischen Zusammenhängen werden auch soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte berührt. Neben zentralen Dokumenten aus den Bereichen der Politik und Diplomatie stehen zum Teil weniger bekannte Quellen aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Dem Materialteil vorangestellte Sachinformationen sollen den Kontext der jeweiligen Quellen erschließen helfen.

Das Material ist in vier Abschnitte gegliedert, die nicht immer der Chronologie der Ereignisse folgen. Maßgeblich für die Festlegung dieser Abschnitte waren vielmehr die Herausforderungen, denen sich die handelnden Akteure auf deutscher und israelischer Seite im Prozess der Annäherung gegenübergestellt sahen. Da die Quellensammlung sowohl im Geschichts-

als auch im Politikunterricht Verwendung finden soll und eine Differenzierung nach Schularten und Jahrgangsstufen im Rahmen dieser knappen Sammlung nicht möglich war, wurde auf die Formulierung konkreter Arbeitsaufträge verzichtet. Vielmehr stehen am Fuße jedes einleitenden Abschnitts stichwortartige »Auswertungsperspektiven« zu den jeweiligen Quellengruppen, die den Lehrkräften als Anregung zur Arbeit mit den Quellen im Unterricht und zur Formulierung konkreter Arbeitsaufträge dienen sollen. Auch die Überschriften zu den Quellen verweisen auf zentrale inhaltliche Aspekte.

Grundsätzlich können die Quellen in der gegebenen Reihenfolge genutzt werden, um ein komplettes Unterrichtsvorhaben zu den deutsch-israelischen Beziehungen durchzuführen. Zugleich lassen sich der Sammlung je nach Bedarf auch nur einzelne Materialien entnehmen, wenn es etwa der unterrichtliche Rahmen nicht zulässt, ein komplettes Unterrichtsvorhaben den deutsch-israelischen Beziehungen zu widmen.

¹ Vgl. *Deutsch-Israelische Schulbuchkommission (Hg.): Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen, Göttingen 2015 (Eckert.Expertise, Bd. 5).*

I.2. Sachinformationen: Wege und Stationen des deutsch-israelischen Verhältnisses

Zueinander finden

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg fiel es Deutschen und Juden schwer, sich zu begegnen. Die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Israels stammte zur Zeit der Staatsgründung 1948 aus Mittel- und Osteuropa. Viele waren Überlebende des Holocaust, deren Familien ermordet worden waren. Diejenigen deutschen Juden, die in den 1930er Jahren und noch während des Krieges aus Deutschland fliehen konnten oder die bereits zuvor nach Palästina ausgewandert waren, fühlten sich der deutschen Sprache und Kultur gleichwohl noch sehr verbunden.

Die ersten Kontakte zwischen jüdischen Israelis und Deutschen waren daher zwiespältig: Obwohl der Abgrund des Völkermords zwischen ihnen stand, verhandelte der Staat Israel mit Repräsentanten der Bundesrepublik über Entschädigungen. Um offiziell Distanz zu wahren, war die Verhandlungssprache Englisch, selbst wenn die israelischen Verhandlungspartner aus Deutschland stammten. [M1] [M2]

Mögliche Auswertungsperspektiven zu den Quellen M1 und M2

- ▶ Besonderheiten der deutsch-israelischen Verhandlungen; Rolle der unmittelbaren Vergangenheit
- ▶ Verhandlungsatmosphäre (distanziert, nüchtern, Fehlen nationaler Symbole, Englisch als Verhandlungssprache – ggf. unter Heranziehung von M6)
- ▶ Ambivalenz: Trennendes (Holocaust) und Verbindendes (deutsche Sprache)

»Wiedergutmachung« in beidseitigem Interesse

Die israelische Öffentlichkeit stand der Frage möglicher Entschädigungszahlungen aus Deutschland sehr kritisch gegenüber. Viele befürchteten, dass die

Bundesrepublik sich damit von ihrer Schuld »freikaufen« könnte und die NS-Verbrechen in Vergessenheit geraten würden. Es gab heftige Auseinandersetzungen im israelischen Parlament und Massendemonstrationen im Winter 1951/1952, als bekannt wurde, dass die Regierung den Abschluss eines Abkommens mit Deutschland über Entschädigungen plante. Vor allem Israelis, deren Familien im Holocaust ermordet worden waren, empörten sich über die hiermit implizierte »Wiedergutmachung«. [M3] [M4]

Bereits 1951 hatte Bundeskanzler Konrad Adenauer die Verbrechen öffentlich zugegeben und daraus die Pflicht zur »Wiedergutmachung« abgeleitet. Dabei hatte er jedoch davon gesprochen, dass die Mehrheit der Deutschen am Holocaust unbeteiligt gewesen sei. [M5]

Wie groß die Distanz zwischen Deutschland und Israel zum damaligen Zeitpunkt noch war, schilderte der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin 2015 anlässlich des 50. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern bei seinem offiziellen Empfang im Schloss Bellevue in Berlin: Jene ersten Verhandlungen zwischen den Delegationen aus dem NS-Nachfolgestaat und dem jüdischen Staat seien durch eisige Kälte und deutliche Distanz geprägt und allein durch politische Vernunft geleitet gewesen. [M6]

Nach weitgehend geheim gehaltenen Gesprächen trafen sich eine israelische und eine deutsche Delegation am 10. September 1952 in Luxemburg, um den Vertrag über die Entschädigungsleistungen zu unterzeichnen. Im »Luxemburger Abkommen« verpflichtete sich die Bundesrepublik, über einen Zeitraum von 14 Jahren Geld und Güter im Gesamtwert von 3,2 Mrd. DM an Israel zu liefern. Die Warenlieferungen umfassten vor allem Stahl und Eisen, Erzeugnisse der stahlverarbeitenden und chemischen Industrie, landwirtschaftliche Geräte und Eisenbahnen. Die Zahlungen aus Deutschland leisteten dem jungen, wirtschaftlich sehr schwachen Israel entscheidende und dringend benötigte



[M1] *Am Verhandlungstisch*

[M2] *Gemeinsam zur Schule gegangen ...*

[M3] *Was bedeutet »Wiedergutmachung«?*

[M4] *Massendemonstration*

[M5] *Adenauer: Verpflichtung zur
»moralischen und materiellen
Wiedergutmachung«*

[M6] *Rivlin: Deutliche Distanz*

Aufbauhilfe. Zugleich brachte das Abkommen auch entscheidende Vorteile für die deutsche Seite mit sich, denn nach den Gräueln, die Nazi-Deutschland über die Welt gebracht hatte, signalisierte ein Abkommen mit dem jüdischen Staat den Beginn der Wiederaufnahme Deutschlands in die internationale Gemeinschaft. Als Nebeneffekt entstanden in Israel eine hohe Nachfrage nach deutschen Waren und damit ein Absatzmarkt für deutsche Produkte. Das Unternehmen Volkswagen, das in Israel wegen seiner nationalsozialistischen Gründungsgeschichte und der Identifikation seiner Produkte mit dem »Dritten Reich« lange umstritten war und boykottiert wurde, stand nun zunehmend für deutsche Qualitätsarbeit. [M7]

Im Frühjahr 1965, kurz bevor die Laufzeit des Luxemburger Abkommens enden sollte, bot die westdeutsche Regierung unter Bundeskanzler Ludwig Erhard der israelischen Regierung schließlich diplomatische Beziehungen an. Seit 1956 hatte Israel aufgrund der regionalen Isolation und der Suezkrise vermehrt in Europa, Asien und Afrika Bemühungen unternommen, diplomatische Beziehungen auszubauen, so auch zur Bundesrepublik. Wegen der Konstellation im Kalten Krieg und aus berechtigten Befürchtungen, die mit Israel verfeindeten arabischen Staaten könnten im Gegenzug die DDR anerkennen, hatte die Bundesregierung dies jedoch stets abgelehnt (Stichwort Hallstein-Doktrin). Nun lag der Auslöser für die gewandelte Haltung ebenfalls in den Beziehungen zur arabischen Welt. Im Oktober 1964 waren durch einen Zeitungsbericht geheime deutsch-israelische Waffengeschäfte an die Öffentlichkeit geraten, die Franz Josef Strauß (1915–1988) als Bundesverteidigungsminister 1957 mit dem damaligen Verteidigungsstaatssekretär Shimon Peres vereinbart hatte. Infolge von Protesten arabischer Politiker wollte die Bundesregierung diese Waffenlieferungen nun einstellen und bot dem Staat Israel stattdessen diplomatische Beziehungen an. Damit stand im Frühjahr 1965 für beide Parteien ein pragmatisches und strategisches Interesse im Vordergrund: Die Bundesrepublik versuchte auf diese Weise, ihre Nahostpolitik möglichst strategisch und gewinnbringend auszubalancieren. Gleichzeitig war sie auf dem Wege, zu einem politisch wie wirtschaftlich und moralisch etablierten Akteur in Europa zu werden und konnte für Israel als Partner ein Tor zu Europa und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) sein. [M8]

Als erster Botschafter wurde im August 1965 der ehemalige Wehrmachtsoffizier Rolf Pauls nach Israel entsandt, eine Entscheidung, die dort für Konfliktstoff sorgte. Auch grundsätzlich war die Entscheidung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen in der israelischen

Öffentlichkeit nicht unumstritten. Nach dem Botschafteraustausch brachen im Sommer 1965 vierzehn arabische Staaten aus Protest gegen die politische Anerkennung Israels ihre diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik ab. [M9]

Mögliche Auswertungsperspektiven zu den Quellen M3 bis M9

- ▶ Lesarten und Interpretationen des Begriffs »Wiedergutmachung«
- ▶ Interessen und Herausforderungen auf beiden Seiten – moralische Aspekte und »Realpolitik«
- ▶ Kontroversen in Israel um die Beziehungen zu Deutschland (M4 und M9)
- ▶ »Deutsche Wertarbeit« und »deutsche Tugenden« in Israel vor dem Hintergrund der Vergangenheit (M7)
- ▶ Politische Hintergründe und Rahmenbedingungen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen (insb. Ost-West-Gegensatz und Hallstein-Doktrin)
- ▶ unterschiedliche Bewertung des Nahostkonflikts durch die Bundesrepublik und die DDR (Rolle der Machtblöcke im Kalten Krieg)

Brücken zur »Normalität«?

Obwohl der Schritt zu diplomatischen Beziehungen seitens der Regierungen beider Länder in erster Linie Ausdruck ihrer jeweiligen politischen Interessen war, ergaben sich daraus doch persönliche Annäherungen und vielfältige gesellschaftliche Kontakte. Erste Städte schlossen Partnerschaften und initiierten Jugendreisen. Vorreiter waren der Berliner Bezirk Charlottenburg und die israelische Stadt Or Yehuda, die bereits 1966 einen Partnerschaftsvertrag schlossen.

Die Anfänge inoffizieller Kontakte und persönlicher Beziehungen reichten hingegen bereits in die späten 1950er Jahre zurück, als es erste zaghafte Versuche persönlicher Verbindungen über die Kluft des Holo-



[M7] *Made in Germany*

[M8] *Geteilte Hoffnung*

[M9] *Karikatur »Bitte verzeiht mir ...«*

caust hinweg gab. Engagierte Persönlichkeiten aus der evangelischen Kirche setzten sich für eine jüdisch-christliche Verständigung ein. Bereits direkt nach Kriegsende hatte das Stuttgarter Schuldbekenntnis einen ersten Versuch ausgedrückt, sich mit der kirchlichen Mitschuld auseinanderzusetzen. [M10]

Die evangelische Kirche entwickelte zudem ein Programm für ein freiwilliges Engagement junger Erwachsener unter dem Namen »Aktion Sühnezeichen Friedensdienste« (ASF). Hierfür auf israelischer Seite Partner zu finden war wegen der allgemein sehr ablehnenden Haltung gegenüber Deutschen zunächst nicht leicht. Im Jahr 1961 reisten erstmals deutsche Jugendliche der ASF für ein Jahr als Freiwillige in israelische Gemeinschaftssiedlungen, Kibbuzim. Unter den jungen Leuten waren viele, deren Eltern sich im Nationalsozialismus schuldig gemacht hatten. Hier begegneten sie auf sehr persönlicher Ebene dem Unbehagen und den tiefliegenden Verletzungen, die das deutsch-israelische Verhältnis begleiteten. [M11] [M12]

Eine wichtige Rolle als »Brückenbauer« in den deutsch-israelischen Beziehungen spielte auch der Sport. Von der Sporthochschule Köln fuhr bereits 1963 eine Gruppe von Dozenten und Studenten nach Israel. Ein erstes Fußball-Länderspiel zwischen Israel und Deutschland fand 1969 als WM-Vorbereitung bei Köln statt. Und 1973 veranstaltete der israelische Sportbund Hapoel ein großes Sportfest, zu dem er 150 deutsche Sportler und Sportlerinnen einlud. Diese Einladung erfolgte nur ein Jahr nach dem verheerenden Olympia-Attentat von München im September 1972, bei dem palästinensische Terroristen elf israelische Sportler als Geiseln nahmen und ermordeten. Die Sicherheitsvorkehrungen für dieses Sportereignis waren betont niedrigschwellig gehalten worden, um mit den »heiteren Spielen« die neue Weltoffenheit und Gastfreundlichkeit der Bundesrepublik Deutschland hervorzuheben.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die deutsch-israelischen Sportbeziehungen bereits etabliert. Die Anfänge hingegen waren durch wechselseitiges Misstrauen bis hin zur offenen Ablehnung geprägt gewesen. [M13]

Waren in diesem Bereich die Schwierigkeiten vor allem mit der offiziellen Anerkennung der deutschen Teilnehmer verknüpft, so gab es in anderen Bereichen positive Erlebnisse, wie die Schilderung eines jungen Gewerkschafters aus jener Zeit anschaulich zeigt. [M14]

Die Gewerkschaften in beiden Ländern hatten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen geleistet, indem sie auch als Vermittlerinnen für die offizielle Politik dienten. Der

Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hatte sich seit 1962 für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel eingesetzt. Nachdem seit den späten 1950er Jahren viele Besuche stattgefunden hatten und auf verschiedenen Ebenen Kooperationen und Austausch eingeleitet worden waren, unterzeichneten der DGB und der israelische Dachverband der Gewerkschaften, die Histadrut, im Jahr 1974 einen Partnerschaftsvertrag, dreizehn Jahre nach der ersten Reise der Gewerkschafter in die Kibbuzim. [M15]

Auch die politischen Stiftungen der im Bundestag vertretenen Parteien entwickelten und förderten im Rahmen ihrer Auslandsarbeit gesellschaftliche und kulturelle Projekte, angefangen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Hanns-Seidel-Stiftung, die 1979 ihre Israel-Büros eröffneten, gefolgt von der Konrad-Adenauer-Stiftung (1982), der Friedrich-Naumann-Stiftung (1983), der Heinrich-Böll-Stiftung (1998) und schließlich der Rosa-Luxemburg-Stiftung (2009). Kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Israel scheinen heute selbstverständlich – insbesondere zwischen den Großstädten wie Berlin, Frankfurt, München, Tel Aviv und Jerusalem herrscht seit vielen Jahren ein reger Austausch von Schriftstellern, Wissenschaftlern, Künstlern und Musikern. Dabei ist die deutsche Sprache in Israel lange Zeit tabu gewesen. Im Jahr 1961 erließ das israelische Parlament ein Gesetz, das deutschsprachige und deutsche Kultur in Israel untersagte. Zu diesem Zeitpunkt richtete es sich insbesondere gegen Opernaufführungen z.B. von Richard Wagner, denn es gab viele jüdische Israelis, bei denen der Klang der deutschen Sprache Abwehr wegen schmerzhafter Erinnerungen hervorrief. Wagner war zudem nicht nur Ausdruck deutscher Hochkultur, sondern vor allem einer der prominentesten Vertreter der antisemitischen Ideologie in der deutschen Kultur des 19. Jahrhunderts gewesen.

Die lange Zeit bestehende Ablehnung der deutschen Sprache ist mittlerweile nicht nur geschwunden, sondern es zeigt sich gerade bei der jungen Generation großes Interesse am Deutschen. Allein in den vergangenen



[M10] *Ein neuer Anfang*

[M11] *...verschiedene Fragen fingen an, uns zu plagen*

[M12] *Ist die Zeit schon da?*

[M13] *Widerstände vermeiden*

[M14] *Willkommen in Israel*

[M15] *Gemeinsame Ziele*

zehn Jahren verdoppelte sich die Zahl junger Israelis, die im Goethe-Institut in Tel Aviv Deutschkurse belegten. Im Juli 2015 schlossen das israelische Erziehungsministerium, das Auswärtige Amt und die deutsche Kultusministerkonferenz eine Vereinbarung, nach der israelische Schulen in Zukunft Deutsch als Fremdsprache anbieten werden. [M16]

Der schon seit Jahrzehnten bestehende rege Schüler- und Jugendaustausch erfuhr im Jahr 2001 durch die Gründung des Koordinierungszentrums »ConAct« in Lutherstadt Wittenberg weiteren Aufschwung.

Mögliche Auswertungsperspektiven zu den Quellen M10 bis M16

- ▶ Begriff der »Normalität« in den dt.-israel. Beziehungen (ggf. in Verbindung mit M18)
- ▶ Annäherung auf der zivilgesellschaftlichen Ebene – Vielfalt der Bereiche
- ▶ Motive, Impulse und Erschwernisse auf beiden Seiten (Vergangenheit und Gegenwart, deutsche Sprache, gemeinsame politische Interessen)
- ▶ Einbeziehung eigener Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler (dt.-israel. Kontakte im eigenen Umfeld, z.B. Reisen nach Israel, Städte- und Schulpartnerschaften, Sport- und Freizeitveranstaltungen)

Erinnerung und Verantwortung

Im Juni 1967 war Israel einem unmittelbar bevorstehenden Angriff Ägyptens und Syriens zuvorgekommen und hatte im sogenannten »Sechstagekrieg« weite Gebiete erobert. Zwar gab es seitens der Deutschen auch breite Unterstützung für das in seiner Existenz bedrohte Israel, das sich gegen mehrere arabische Staaten erfolgreich durchgesetzt hatte. [M17]

Gleichzeitig rief aber die Besetzung des Sinai, der Golanhöhen, des Westjordanlandes und des Gazastreifens Kritik hervor, die auch anhielt, als Israel nach dem Friedensabkommen von Camp David im Jahre 1979 die 1967 eroberte Sinai-Halbinsel nach dem Prinzip »Land gegen Frieden« an Ägypten zurückgegeben hatte. Der Nahostkonflikt – und insbesondere der trotz aller Friedensbemühungen noch immer schwelende Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern – sind seither ein Faktor auch im deutsch-israelischen Verhältnis.

Als Willy Brandt im Jahr 1973 als erster Bundeskanzler nach Israel reiste, stieß er auf starken Widerstand seitens der SPD-Jugendorganisation (»Jusos«), die die poli-

tische Anerkennung des Staates Israel in seinen neuen Grenzen verhindern wollte. Brandt selbst sah in der Beziehung zu Israel einerseits nur mehr ein »normales Verhältnis mit besonderem Charakter«, eine Haltung, für die ihn die israelische Regierung scharf kritisierte. Andererseits hatte er gleich bei seiner Ankunft in Israel betont, für Deutsche könne es »keine Neutralität des Herzens« gegenüber Israel geben. [M18]

Ein bedeutsames Ereignis im Hinblick auf die Erinnerung an den Holocaust und hinsichtlich der Beziehungen zu Israel stellte die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 bei der Gedenkveranstaltung des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges dar, in der er als oberster Repräsentant der deutschen Gesellschaft an die Verantwortung der Deutschen für die Verbrechen gegenüber dem jüdischen Volk und an die Notwendigkeit des Erinnerns gemahnte. [M19]

Zu den deutschen Politikern, die sich in besonderem Maße um das Verhältnis zu Israel verdient machten und die stets die moralische Verantwortung gegenüber dem jüdischen Staat betonten, gehörte auch der langjährige nordrhein-westfälische Ministerpräsident und spätere Bundespräsident Johannes Rau (1931–2006). Als erstem Staatsgast wurde ihm im Jahr 2000 die Ehre zuteil, vor dem israelischen Parlament, der Knesset, eine Rede in deutscher Sprache halten zu können.

Der Prozess der deutschen Wiedervereinigung in den Jahren 1989/1990 rief in israelischen Medien und der Öffentlichkeit alte Ängste wieder hervor. Ein deutlich größeres und damit mächtigeres Deutschland in Europa schien die Gefahr zu bedeuten, dass damit erstens ein Schlusstrich unter die Geschichte gezogen würde und zweitens ein neuer deutscher Nationalismus entstünde. [M20]

Die DDR, die im Nahostkonflikt auf Seiten der arabischen Länder stand, hatte Zeit ihres Bestehens nicht nur die offizielle Anerkennung Israels verweigert, sondern auch ein Schuldanerkennen hinsichtlich des Holocaust und etwaige Entschädigungsleistungen abgelehnt.



[M16] *Deutschunterricht an israelischen Schulen*

[M17] *Demonstration für Israel*

[M18] *Brandt: Normale Beziehungen mit besonderem Charakter*

[M19] *Weizsäcker: Keine Versöhnung ohne Erinnerung*

[M20] *»Es bringt uns zum Erschauern...«*

Antisraelische Töne fanden sich noch in den späten 1980er Jahren nicht nur in den Parteimedien, sondern auch in den Geschichtsschulbüchern des Landes. Erst die erste frei gewählte Volkskammer fand kurz vor dem Ende der DDR die notwendigen Worte der Entschuldigung.

[M21]

Die Bedenken auf israelischer Seite konnten aber im Laufe der 1990er Jahre, nicht zuletzt durch die fortwährende sicherheitspolitische Unterstützung des jüdischen Staates durch das wiedervereinigte Deutschland, ausgeräumt werden. Heute pflegen die Bundesrepublik und Israel sehr enge politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen. Zudem unterstützt die Bundesrepublik Israel militärisch. Seit 2008 gibt es regelmäßige Regierungskonsultationen zwischen den beiden Staaten. Ebenfalls im Jahr 2008 erklärte Angela Merkel vor den Abgeordneten der Knesset, die erstmals eine ausländische Regierungschefin zu einer Rede eingeladen hatten, die Sicherheit Israels zur deutschen Staatsräson und damit für »niemals verhandelbar«. [M22]

Am 27. Januar 2010 sprach der damalige israelische Staatspräsident Shimon Peres anlässlich des Holocaust-Gedenktages im Deutschen Bundestag und mahnte, den Völkermord nicht zu vergessen. [M23]

Versuch einer Bilanz

Die deutsch-israelischen Beziehungen im Jahr 2015 sind auf der einen Seite sehr stabil. Nach den USA ist Deutschland Israels wichtigster Partner. Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen sind in hohem Maße eingespielt, in allen gesellschaftlichen Teilbereichen bestehen enge Partnerschaften, der Jugendaustausch gedeiht.

Auf der anderen Seite scheinen sich paradoxerweise in den Bevölkerungen beider Länder die Wahrnehmungen voneinander auseinanderzubewegen. In Israel entwickelte sich mit dem Heranwachsen neuer Generationen ein mehr und mehr entspanntes Verhältnis zu Deutschland. Eine Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung vom Januar 2015 stellte fest, dass junge Israelis Deutschland überwiegend positiv sehen, auch wenn es noch mit dem Nationalsozialismus assoziiert wird.² Viele junge Israelis der dritten und vierten Generation nach dem Holocaust erlernen die deutsche Sprache, reisen nach Deutschland und studieren an deutschen Universitäten. Etliche richten gar ihren Lebensmittelpunkt in jener Stadt ein, von der früher als Reichshauptstadt die Ermordung der europäischen Juden gesteuert wurde. [M24]

Demgegenüber steht ein durchaus gespaltenes Meinungsbild in der deutschen Bevölkerung. Wie zuletzt

eine Studie der Bertelsmann-Stiftung gezeigt hat, herrscht neben Sympathien vielfach Skepsis gegenüber den Israelis und dem Staat Israel, der häufig nur in Verbindung mit dem Nahostkonflikt betrachtet wird. Auch antisemitische Vorurteile spielen hierbei durchaus eine Rolle.³

Vor dem geschichtlichen Hintergrund ist das hohe Maß an persönlichen Kontakten und deren vielfache »Normalität« auf Alltagsebene jedoch bemerkenswert. Eine Ambivalenz aus intensiver Nähe und vorsichtiger Distanz wird somit wahrscheinlich auch weiterhin die deutsch-israelischen Beziehungen prägen. Gemeinsam sollten wir daran arbeiten, diese Ambivalenz kontinuierlich abzubauen – zum Wohl unserer beiden Völker.

Mögliche Auswertungsperspektiven zu den Quellen M17 bis M24

- ▶ Zentrale Inhalte der Reden und Erklärungen unter Beachtung von Anlass, Ort und Adressat sowie Rednerinnen und Rednern
- ▶ Konsequenzen aus der Vergangenheit (»besonderer Charakter« der Beziehungen bis zum Existenzrecht Israels als deutsche »Staatsräson«)
- ▶ Nahostkonflikt und deutsch-israelische Beziehungen (besondere Sensibilität beim Urteilen und Bewerten?)
- ▶ Zukunft des deutsch-israelischen Verhältnisses in einer globalisierten Welt unter Beachtung der Stellung Deutschlands in Europa und der außen- und sicherheitspolitischen Situation Israels

² http://www.kas.de/wf/doc/kas_40104-544-1-30.pdf?150112084109 (zuletzt abgerufen am 15.9.2015)

³ https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Deutschland_und_Israel_heute_2015.pdf (zuletzt abgerufen am 15.9.2015)



[M21] Bitte um »Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit«

[M22] Merkel: Sicherheit Israels als Teil der deutschen Verantwortung

[M23] Peres: Und nun zur bedeutendsten aller Lehren: »Nie wieder«

[M24] Richard Schneider: »Zion an der Spree« (Dokumentarfilm, ARD 2015, 28:30min)

II. Materialien

II.1 Zueinander finden

[M1] Am Verhandlungstisch



Die Unterzeichnung des Luxemburger Abkommens am 10.9.1952

[M2] Gemeinsam zur Schule gegangen ...

»Auf der [deutschen] Gegenseite war Prof. Böhm⁴ der Delegationsleiter. Sein Vertreter war Otto Küster⁵ aus Stuttgart. Am zweiten Tag schob mir Otto Küster einen Zettel herüber, auf dem etwa stand: ›Aus Ihrem Englisch glaube ich einen schwäbischen Akzent herauszuhören. Habe ich Recht?‹ Kurz, es stellte sich heraus, dass Otto Küster Recht hatte. Ich bin in Stuttgart geboren, ging dort zur Schule, aber mehr als das, es ergab sich, dass wir in demselben Realgymnasium [zur Schule gegangen] waren.«

Aus den Erinnerungen des israelischen Delegationsleiters bei den Entschädigungsverhandlungen, Felix Shinnar (1905 – 1985). Shinnar war gebürtiger Stuttgarter und im Jahr 1934 nach Palästina emigriert. Nach dieser unverhofften Wiederbegegnung bei den Verhandlungen schrieben Shinnar und Küster ihrem alten Lehrer eine Postkarte.

⁴ Franz Böhm (1895-1977) war Jura-Professor, CDU-Politiker und als Ökonom Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft. Im Nationalsozialismus war ihm die Lehrerlaubnis entzogen worden.

⁵ Otto Küster (1907-1989) war deutscher Jurist und Antifaschist, der im Jahr 1933 als Richter von den Nationalsozialisten entlassen worden war.

II.2 »Wiedergutmachung« in beidseitigem Interesse

[M3] Was bedeutet »Wiedergutmachung«?

»Eines Tages kam ein Kameraassistent an mich heran, und sagte mir: ›Ja, aber ihr habt doch Wiedergutmachung bekommen.‹ Sag ich: ›Stimmt. Weißt du was Wiedergutmachung ist?‹ – ›Ja: Deutschland hat euch bezahlt.‹ Sag ich: ›Stimmt. Ich will dir mal sagen, was Wiedergutmachung ist. Bist du verheiratet, Hans?‹ – ›Ja.‹ – ›Wie viel Kinder hast du?‹ – ›Zwei.‹ – ›Wie alt sind die?‹ – ›Fünf und zwei Jahre.‹ – ›Jetzt will ich dir sagen: Du sag mir wie viel Wieder-

gutmachung ich dir bezahlen muss, damit ich deine Kinder ermorden kann. Sag mir den Preis. Und dann ermorde ich deine Kinder dafür und du nimm das Geld.‹ Dann sagte er zu mir: ›Mensch Rolf, ich glaube, das ist das erste Mal, dass ich verstehe, was Wiedergutmachung ist.‹ Sag ich: ›Ja.‹«

Erinnerung des israelischen Filmemachers und Holocaust-Überlebenden Rolf Kneller (1921–2005).

[M4] Massendemonstration



Demonstration gegen das »Wiedergutmachungsabkommen« mit Deutschland am 25.2.1952 in Tel Aviv. Am Rednerpult Menachem Begin (1913–1992), der Vorsitzende der oppositionellen »Cherut«-Partei. Auf den Transparenten ist u.a. von der »Schande der [Entschädigungs-] Verhandlungen« mit den »Mördern unserer Kinder« die Rede.

[M5] Adenauer: Verpflichtung zur »moralischen und materiellen Wiedergutmachung«

»[...] Die Bundesregierung und mit ihr die große Mehrheit des deutschen Volkes sind sich des unermesslichen Leides bewusst, das in der Zeit des Nationalsozialismus über die Juden in Deutschland und in den besetzten Gebieten gebracht wurde. Das deutsche Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit die an den Juden begangenen Verbrechen verabscheut und hat sich an ihnen nicht beteiligt. Es hat in der Zeit des Nationalsozialismus im deutschen Volke viele gegeben, die mit eigener Gefährdung aus religiösen Gründen, aus Gewissensnot, aus Scham über die Schändung des deutschen Namens ihren jüdischen Mitbürgern Hilfsbereitschaft gezeigt haben. Im Namen des deutschen Volkes sind aber unsagbare Verbrechen begangen worden, die zur moralischen und materiellen Wiedergutmachung verpflichten, sowohl

hinsichtlich der individuellen Schäden, die Juden erlitten haben, als auch des jüdischen Eigentums, für das heute individuell Berechtigte nicht mehr vorhanden sind. Auf diesem Gebiet sind erste Schritte getan, sehr vieles bleibt aber noch zu tun. [...] Die Bundesregierung ist bereit, gemeinsam mit Vertretern des Judentums und des Staates Israel, der so viele heimatlose jüdische Flüchtlinge aufgenommen hat, eine Lösung des materiellen Wiedergutmachungsproblems herbeizuführen, um damit den Weg zur seelischen Bereinigung unendlichen Leides zu erleichtern. Sie ist tief davon durchdrungen, dass der Geist wahrer Menschlichkeit wieder lebendig und fruchtbar werden muss.«

Konrad Adenauer in einer Rede vor dem Bundestag über die NS-Verbrechen an den Juden, 27.9.1951

[M6] Rivlin: Deutliche Distanz

»Über 60 Jahre sind seit der Unterzeichnung des ›Wiedergutmachungsabkommens‹ zwischen dem Staat Israel [...] und der Bundesrepublik Deutschland, damals Westdeutschland, vergangen. Die Unterzeichnungszeremonie, die in einem Festsaal des Rathauses von Luxemburg stattfand, dauerte weniger als zwölf Minuten. Die Stimmung, so bezeugten es die Anwesenden, blieb eisig. Die Distanz war deutlich und minutiös geplant. Es wurden keine Reden gehalten und keinerlei Herzlichkeit war zu spüren. Die Parteien saßen beidseits eines massiven Tisches und unterzeichneten schweigend die Dokumente. In Israel sprach man von einem ›Zahlungsabkommen‹⁶, was Rückgabe von geraubtem Vermögen und Entschädigung der Opfer der Shoah und ihrer lebenden Vertreter heißen sollte. In Deutschland erhielt dieses

historische Ereignis den Namen ›Wiedergutmachung‹, was ein positiv besetzter Begriff der Versöhnung und der Wiederherstellung des Guten war. Versöhnung war das damals nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der junge und kleine Staat Israel meiner Jugend kämpfte damals auf zahlreichen unterschiedlichen Gebieten um seine Existenz, sei es im Bereich der Sicherheit, der Wirtschaft, der Gesellschaft oder der Kultur. Auf allen genannten Gebieten waren die Narben der Shoah der europäischen Juden deutlich zu spüren und traten in aller Frische hervor. [...] Der junge Staat Israel benötigte in jenen Jahren deutsche Hilfe zur wirtschaftlichen Stabilisierung, zur Verringerung der Staatsschuld, zur Integration der Einwanderer und zur Stärkung auf dem Gebiet des Militärs und der Sicherheit.

[...] Und so wurde der Beginn der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, deren 50-jähriges Jubiläum wir heute begehen, von politischer Vernunft geleitet, die dem Pragmatismus gegenüber Empfindungen und Gefühlen den Vorzug gab. [...]«

Rede des israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin beim Staatsbankett anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland am 11. Mai 2015 im Schloss Bellevue Berlin

⁶ Der israelische Begriff »Shilumim« bedeutet schlicht »Zahlungen« und hat anders als der deutsche Begriff der »Wiedergutmachung« keinen moralisch-politischen Inhalt.

[M7] Made in Germany

Über einen Freund hört Burian⁷ vom Interesse bei Volkswagen, in Israel neben dem Generalimporteur in verschiedenen Städten eigenständige Händler- und Servicebetriebe zu gewinnen. »Dafür braucht man Spezialwerkzeuge«, wehrt er ab, doch der Freund bleibt hartnäckig. Burian bewirbt sich, immer noch skeptisch. Und bekommt den Auftrag. Dann geht alles Schlag auf Schlag. »Volkswagen sorgte für alles, auch für das Spezial-Equipment. Bald stand alle zwei Wochen ein Lastwagen mit Ersatzteilen vor der Tür«, berichtet Burian. Aus Wolfsburg kommen nun auch die ersten Spezialisten, die beim Aufbau des Kundendienstes für den Käfer und den Transporter helfen. [...] Konsequenter setzt er in der selbst entwickelten Werbung, die er in der Heimatsprache in den Zeitungen der »Jeckes«⁸ schaltet, auf deutsche Tugenden. »Service und Qualität!« liest man

da immer wieder, oder: »Deutsche Wertarbeit und Präzision – das ist der Ruf der Deutschen«. Besonderes Augenmerk legt er auf das technische Highlight des Käfers – die Luftkühlung, ein wichtiger Vorteil im Israel-Klima. »Auch im heißesten Sommer kein Kochen, kein Wasserverlust, stets fahrbereit.« Burians Rechnung geht auf. Bald gehören selbst zahlreiche hohe Militärs zu seinen Kunden, auch ein Generalstabschef ist darunter. Gerade bei den Jeckes wird der Käfer sehr populär, immer häufiger taucht er in Israels Straßenbild auf.

⁷ Felix Burian, ein Wiener Jude, war im Frühjahr 1938 von Wien in das Mandatsgebiet Palästina geflohen und eröffnete 1960 die erste VW-Werkstatt. Über das Geschäft und Reisen nach Wolfsburg baute er Kontakte zu Deutschen auf. Siehe auch: http://www.zeit.de/2005/20/Israel_Jecken/seite-2 (zuletzt aufgerufen am 15.9.2015)

⁸ »Jeckes« ist ein etwas spöttischer Ausdruck für deutsche Juden. Die Herkunft des Wortes ist nicht geklärt, vermutlich geht es darauf zurück, dass die deutschen Einwanderer in den 1930er Jahren trotz der orientalischen Hitze ihre »Jacken« trugen.

[M8] Geteilte Hoffnung

Bundeskanzler Ludwig Erhard an Ministerpräsident Levi Eshkol: »Die Haltung der BRD in der Vergangenheit beweist, dass sie sich der besonderen Lage der Deutschen gegenüber den Juden in aller Welt einschließlich Israel bewusst ist. Es erfüllt mich mit Genugtuung, dass eine Einigung über den Austausch voller diplomatischer Beziehungen zwischen unseren bei-

den Ländern erzielt worden ist, die aus früheren Vereinbarungen mit Israel über Waffenlieferungen noch ausstehenden Restlieferungen in gegenseitigem Einvernehmen umzuwandeln. [...] Ich hoffe, dass die von unseren beiden Regierungen getroffene Entscheidung [...] den Weg in eine glücklichere Zukunft der Beziehungen unserer beiden Völker ebnet wird.«

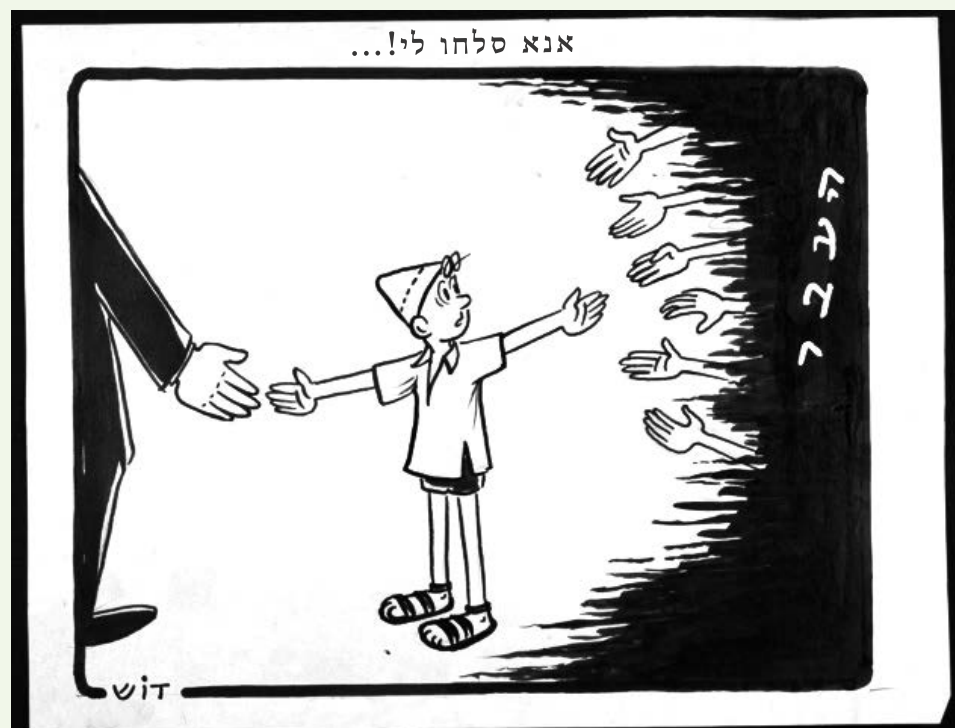
Levi Eshkol an Ludwig Erhard: »Unsere beiden Regierungen haben ihre Entscheidung vor einem düsteren geschichtlichen und einem stürmischen politischen Hintergrund getroffen [...]. Ich teile Ihre Hoffnung, dass sich unsere gemeinsame Entscheidung als ein wesentlicher Schritt in eine bessere Zukunft erweisen wird. [...] Aus unserem früheren Briefwechsel ist Ihnen gewiss klar, welche Bedeutung ich immer der Frage der Aufhebung der Verjährungsfrist⁹, die verständlicherweise für uns ein Gegenstand tiefer Sorge bleiben wird, beigemessen habe. Ich bin mir der Tatsache bewusst, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, dass es Ihrer persönlichen Initiative und Entschlossenheit

zuzuschreiben ist, dass wir an dieser bedeutsamen Wegmarke in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine befriedigende Lösung gefunden haben.«

Gemeinsame Regierungserklärung und gegenseitige Verlautbarung zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland.

⁹ Im Jahr 1964 debattierte der Deutsche Bundestag darüber, die nationalsozialistischen Verbrechen nicht unter die Verjährungsklausel des Strafrechts fallen zu lassen, um im Nationalsozialismus begangene Straftaten zeitlich unbegrenzt verfolgen zu können. Bis ins Jahr 1979 wurde keine endgültige Entscheidung getroffen, dann wurde die Verjährungsfrist aufgehoben.

[M9]
»Bitte verzeiht
mir ...«



Karikatur aus der Tageszeitung »Ma'ariv« vom 14.5.1965 zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Deutschland. Die Überschrift lautet: »Bitte verzeiht mir!«. Auf der rechten Seite steht: »Die Vergangenheit«. Die Figur in der Mitte, Srulik – Verkleinerungsform des Vornamens Israel – in typischer (Kibbutz-) Kleidung, symbolisiert den archetypischen Israeli und steht hier für den Staat Israel. Die angedeutete Person im schwarzen Anzug auf der linken Seite steht aller Wahrscheinlichkeit nach für Deutschland.

II.3 Brücken zur »Normalität«?

[M10] Ein neuer Anfang

»Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige

Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche, gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, dass er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk. [...]«

Stuttgarter Schulderklärung durch den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, 18./19. Oktober 1945

[M11] ...verschiedene Fragen fingen an, uns zu plagen

»Es schien, als ob diese Harmonie für die ganzen sechs Monate des Aufenthaltes der Gruppe dauern würde. Einige Fahrten wurden gemacht und schöne Eindrücke von Israel gewonnen, womit die Gruppe nach Deutschland zurückkehren würde. Aber verschiedene Fragen fingen an, uns zu plagen: Würden diese Erfahrungen genügen? War dieses oberflächlich freundliche Verhältnis eine wahre Widerspiegelung unserer Empfindungen diesen jungen Leuten und auch Deutschland gegenüber? Was erreichten wir eigentlich, wenn wir ihnen sehr freundlich gegenüber traten und Auseinandersetzungen vermieden? [...] Daher beschlossen wir, Versammlungen abzuhalten. Unter uns waren Menschen, die direkte Opfer der Nazi-Verfolgung waren, solche, die ihre Angehörigen durch die Nazi-Verfolgung verloren hatten. [...] Als

Johannes¹⁰, eine Frage beantwortend, sagte, er hätte 1944 das erste Mal von der Endlösung und den Mitteln sie durchzuführen gehört, ging ein Murmeln des Unglaubens durch die Versammlung. Trotz langer und hitziger Interrogation¹¹ blieb er aber dabei, dass er und viele andere Deutsche erst in den letzten Kriegsjahren von Nazi-Todeslagern erfuhren. Gleichzeitig sagte er aber deutlich, dass er in dieser Unwissenheit keine Entschuldigung sieht [...].«

Bericht der israelischen Gastgeber über einen Besuch von Freiwilligen der »Aktion Sühnezeichen Friedensdienste« im Kibbuz Uri in Südisrael im Jahr 1961

¹⁰ Pfarrer Johannes Müller (1909-1999) begleitete die erste Gruppe von ASF-Freiwilligen nach Israel.

¹¹ Interrogation (lat.)= Befragung, Verhör

[M12] Ist die Zeit schon da?

»Danach [nach den Volkstänzen] hatten wir unseren letzten Ausspracheabend mit den Leuten hier aus dem Kibbuz. Die Frage war: Sollen Israelis nach Deutschland kommen? Ist die Zeit schon da, dass Israelis von ihrer Seite aus eine Verbindung mit Deutschland wünschen? Die Antwort der Sabres¹² war: nein. Ein Mädchen sagte sogar: »Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich freundlich mit Euch bin, ich muss andererseits immer an die vielen ermordeten Juden im KZ denken.« Ich glaube, wir dürfen des Wartens

und des Anfragens um Versöhnung nicht müde werden. Eines Tages wird auch die Brücke fertig sein, an der wir hier versuchen, ein kleines Stück zu bauen.«

Bericht von Freiwilligen der »Aktion Sühnezeichen Friedensdienste« im Kibbuz Uri in Südisrael im Jahr 1961

¹² Sabre (hebräisch) = Kaktusfeige. Israelischer Slangausdruck für im Mandatsgebiet Palästina geborene Juden. Das Bild bedeutet, diese frühen Zionisten hätten eine harte Schale und einen weichen Kern. Der Begriff drückt auch die jüdische Stärke und die Verwurzelung in »Eretz Israel«, im jüdischen Heimatland, aus.

[M13] Widerstände vermeiden

Schreiben des Leiters des Wingate-Instituts, Baruch Bag, an Matityahu Kranz, einen israelischen Studenten der Sporthochschule Köln, der die erste Reise deutscher Sportstudenten nach Israel im Jahr 1963 initiiert hatte.

Das Material befindet sich auf der rechten Seite. ►

[M14] Willkommen in Israel

»Wir 14 Junggewerkschafter aus der Klingensstadt bestiegen am 4. September in München einen Sonderzug des Bundes-Studentenringes, der uns bis nach Athen bringen sollte. Ungefähr 600 Studenten aus den verschiedensten Nationen benutzten diesen Zug. [...] Eine israelische Chartermaschine brachte uns nach Tel Aviv, wo wir nach vier Stunden Flugzeit landeten. Nach kurzen Zollformalitäten begrüßten uns Vertreter des israelischen Studentenbundes. »Willkommen in Israel«, sagten auch die Zollbeamten und Polizisten. Es war schon hier auffallend, dass fast alle deutsch sprechen und die Deutschen trotz allem, was zwischen Juden und uns gewesen ist, sehr freundlich begrüßt werden. Nach 3-tägiger Reise waren wir alle »erschossen« und suchten dann sehr schnell im Hotel unsere Betten auf.

Am nächsten Tage erwartete uns ein moderner Reisebus, der uns für die Dauer unseres Aufenthaltes mit einem deutsch sprechenden ständigen Begleiter zur Verfügung steht. [...] Nachmittags stand eine Stadtrundfahrt auf dem Programm. Der älteste Teil Tel Avivs ist das alte Jaffa. Im alten Stadtteil wohnen in der Hauptsache noch Araber. Ringsherum sind aber moderne, neue Bauten nach europäischem Muster entstanden. Der Aufbau Tel Avivs ist verblüffend. Die ganze Stadt gleicht einer großen Baustelle. Stadtteile wachsen aus den Dünen hervor. [...]«

Aus dem Bericht von Solinger Gewerkschaftsmitgliedern über eine Reise nach Israel, September 1961

Wingate Institut, 10.2.1963

Guten Tag Herr Kranz,

Betreff: Besuch der Studenten aus Köln

Im Anschluss an mein Schreiben von vor zwei Tagen möchte ich Ihnen schnell das Ergebnis unseres Treffens mit dem Vertreter des Außenministeriums heute in Jerusalem mitteilen. [...]

a) Im Institut werden keinerlei Demonstrationen des Könnens der Gastmannschaft stattfinden. Dies scheint aufgrund einer unerwünschten Reaktion der Presse, von welcher nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie davon erfahren würde, als unerwünscht. Daher müssen wir Ihren Aufenthalt im Institut auf die Beobachtung von Unterrichtsstunden im Rahmen der üblichen, im Institut stattfindenden Unterrichtsstunden beschränken. Sollte sich nach diesen Unterrichtsstunden zwischen den Studenten oder Ausbildern ein spontanes Gespräch über Unterrichtsmethoden oder Unterrichtsformen entwickeln, so ist daran nichts auszusetzen, jedoch wird keinerlei Diskussion oder Vortrag oder die Vorführung von Filmen zusammen mit einem Vortrag von einem der Gäste organisiert werden.

b) Die Hinzuziehung der Frau L. Diem¹³ zur Studentengruppe im Wingate Institute wird nicht gewünscht. Frau Diem wird in keinem Fall auf offizielle Weise empfangen werden und es wird keinerlei Vortrag oder Filmvorführung durch sie oder ein Empfang oder ein offizielles Treffen zwischen ihr und offiziellen Persönlichkeiten in Israel organisiert werden.

Ich möchte die Haltung der Regierung gegenüber Besuchen deutscher Jugendlicher in Israel erklären: Nach Überprüfung der Teilnehmer sind derartige Besuche sicherlich erwünscht. Ihr Zweck ist, dass Jugendliche aus Deutschland Jugendliche aus Israel kennenlernen, das Land Israel, seinen Aufbau, seine Entwicklung usw. sehen. Jedoch sind diese Besuche an keinerlei offizielles Auftreten irgendeiner Art zu knüpfen, was den Widerstand eines Teils der Bevölkerung oder der Tagespresse erwecken könnte. Der Ausdruck dieses Widerstands könnte den Gästen Unbehagen bereiten und daran sind wir natürlich überhaupt nicht interessiert. [...]

Mit Gruß und Hochachtung,

Baruch Bag

¹³ Liselott Diem (1906-1992) war eine deutsche Sportpädagogin. Sie leitete ab 1947 die Frauenausbildung an der Deutschen Sporthochschule in Köln und begleitete die Gruppe. Ihr Mann Carl Diem war einer der maßgeblichen Akteure der nationalsozialistischen Sportpolitik gewesen. Gemeinsam hatte das Ehepaar im Jahr 1936 die Olympischen Spiele in Berlin mit vorbereitet. Für die ZEIT verfasste Liselott Diem auch einen Bericht über ihre Reise nach Israel, der auf die Kritik an ihrer Person und ihren Ausschluss aus dem offiziellen Rahmen nicht eingeht ([http://www.zeit.de/1963/24/](http://www.zeit.de/1963/24/novalis-in-israel)novalis-in-israel, zuletzt abgerufen am 15.9.2015)

[M15] Gemeinsame Ziele

»In der Erkenntnis, dass Frieden und Wohlstand der Völker unteilbar sind, soll durch die Partnerschaft die internationale Solidarität der Arbeitnehmer gestärkt werden. Die Partnerschaft soll mithelfen, die gegenseitigen Beziehungen beider Völker und beider Gewerkschaften auf ein Höchstmaß gesicherten Vertrauens zu bringen. In der Erkenntnis, dass mit der Unterzeichnung dieser Vereinbarung ein wirksamer Pakt geschaffen ist, der der Befriedung und größte-

ren sozialen Gerechtigkeit in Europa und dem Nahen Osten dienen soll, verpflichten sich die Vorsitzenden beider Organisationen, über die Einhaltung dieser Partnerschaftsvereinbarung zu wachen und sie mit Leben zu erfüllen.«

Partnerschaftsvereinbarung zwischen DGB und Histadrut, Tel Aviv/Jaffa, 20.5.1974

[M16] Deutschunterricht an israelischen Schulen

Das Erziehungsministerium des Staates Israel (israelisches Erziehungsministerium) und das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland (Auswärtiges Amt) und die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Kultusministerkonferenz), im Folgenden als »Teilnehmer« bezeichnet, erklären ihre Absicht, den Unterricht und das Erlernen der deutschen Sprache in Israel zu fördern.

Die Teilnehmer sind bestrebt, die folgenden Schritte zu unternehmen:

1. Das israelische Erziehungsministerium wird Deutsch als eine zweite Fremdsprache in israelischen Schulen einführen.
2. Der Deutschunterricht wird in fünf (5) Schulen und beginnend mit der neunten (9.) Klasse eingeführt.
3. Das Auswärtige Amt und die Kultusministerkonferenz begrüßen die Einführung der deutschen Sprache als Fremdsprache in Schulen im Staat Israel und bieten ihre Unterstützung bei der Implementierung des Faches in israelischen Schulen an.

4. Das israelische Erziehungsministerium wird die Möglichkeit einer Anerkennung der Deutschen Sprachdiplom-Prüfung, Stufe I [...] als eine israelische »Bagrut«[Abitur]-Prüfung in der deutschen Sprache sondieren.

[...]

14. Die Teilnehmer erklären ihr Interesse, ihre Kooperation zukünftig auszubauen (z.B. Einführung des Deutschen als eine zweite Fremdsprache in weiteren Schulen, einschließlich Grundschulen, und Entwicklung eines Programms für Deutsch als Sprache des [kulturellen] Erbes. [...])

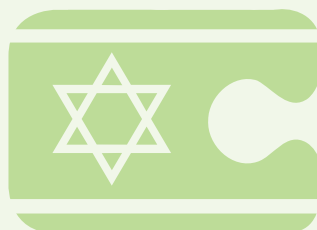
Gemeinsame Erklärung zwischen dem israelischen Erziehungsministerium, dem Auswärtigen Amt und der Kultusministerkonferenz über die Einführung von Deutsch als einer zweiten Fremdsprache in israelischen Schulen, Jerusalem, 8. Juli 2015

II.4 Erinnerung und Verantwortung

[M17] Demonstration für Israel



In München demonstrierten am 6.6.1967 während des Sechstagekrieges Tausende für den Staat Israel.



[M18] Willy Brandt: Normale Beziehungen mit besonderem Charakter

»Es war nicht selbstverständlich, dass dieser Besuch stattfinden kann. Es war nicht selbstverständlich, dass wir unsere Gespräche mit solcher Leichtigkeit und in solch freundlicher Atmosphäre führen konnten. (...) In den letzten acht Jahren haben unsere beiden Länder normale diplomatische Beziehungen miteinander unterhalten. Ihr besonderer Charakter wird in den nächsten Tagen in den Gesprächen, die wir zu führen haben werden, auftauchen. (...) Deutsch-Israelische Beziehungen müssen vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft gesehen werden. Das ist es, was wir meinen, wenn wir davon sprechen, dass unsere normalen Beziehungen einen besonderen Charakter haben. (...) Wir können nicht ungeschehen machen, was geschehen ist. Das Leid und der Horror können nicht aus dem Bewusstsein unserer Völker getilgt werden. Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern bleibt gekennzeichnet durch den historischen und moralischen Hintergrund unse-

rer Erfahrungen. [...] Israel und seine arabischen Nachbarn müssen einen Weg zu einem guten Frieden finden, einem Frieden durch Versöhnung und Zusammenarbeit. [...] Ich habe das Gefühl, dass Verhandlungen stattfinden müssen... dass Israel und seine arabischen Nachbarn nicht nur die Sicherheit ihrer Grenzen verhandeln sollten, sondern auch die überaus guten Möglichkeiten regionaler Kooperationen miteinander ausschöpfen sollten. [...] Ich würde es sehr bedauern, wenn die Gemeinschaft der westeuropäischen Staaten es nicht schafft, eine ausgewogene und umfassende Mittelmeerpolitik ins Leben zu rufen. Frieden in Europa muss seine Entsprechung im Frieden in dieser Region finden, die durch ihre Geographie, ihre Geschichte und ihre Interessen so eng mit uns verbunden ist.«

Ausschnitte aus den Reden und Gesprächen Willy Brandts während seines Besuches in Israel im Juni 1973

[M19] Richard von Weizsäcker: Keine Versöhnung ohne Erinnerung

»Der ganz überwiegende Teil unserer heutigen Bevölkerung war zur damaligen Zeit entweder im Kindesalter oder noch gar nicht geboren. Sie können nicht eine eigene Schuld bekennen für Taten, die sie gar nicht begangen haben. Kein fühlender Mensch erwartet von ihnen, ein Büßerhemd zu tragen, nur weil sie Deutsche sind. Aber die Vorfahren haben ihnen eine schwere Erbschaft hinterlassen. [...] Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Fol-

gen betroffen und für sie in Haftung genommen. [...] Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren. Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern. Wir suchen als Menschen Versöhnung. Gerade

deshalb müssen wir verstehen, dass es Versöhnen ohne ein Erinnern gar nicht geben kann. Die Erfahrung millionenfachen Todes ist ein Teil des Innern jedes Juden in der Welt, nicht nur deshalb, weil Menschen ein solches Grauen nicht vergessen können. [...] Für uns kommt es auf ein Mahnmal des Denkens und Fühlens in unserem eigenen Inneren an.

Rede Richard von Weizsäckers anlässlich der Gedenkveranstaltung im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa am 8.5.1985

[M20] »Es bringt uns zum Erschauern...«

»Nachdem wir uns sehr gewundert haben, was letzte Woche in Berlin geschehen ist, nachdem wir gemurmelt haben, dass wir damit Zeugen der Geschichte werden, und nachdem wir aufgeregt waren über alles was dort passiert, begann ein Zittern uns zu plagen. Es bringt uns zum Erschauern, all die fröhlichen Deutschen mit ihren Fahnen und Hüten zu sehen. Wir zittern, wenn wir sie über Einheit und ›zusammen‹ und über die Zukunft sprechen hören. Und es ist wirklich erschütternd, daran zu denken, was passieren kann nach dem, was bereits geschehen ist. George Bush, dieser technokra-

tische Präsident, erkennt offensichtlich nicht die Zeichen an der Wand: Er steht noch daneben und segnet diese Entwicklung. Wenn er in die Normandie fährt und sich dort die Gräber der amerikanischen Soldaten anschaut, die dort 1944 gefallen sind, dann versteht er vielleicht was passiert, wenn das Wort ›Vereinigung‹ sich mit dem Wort ›Deutschland‹ verbindet.«

Artikel aus der israelischen Tageszeitung Jedioth Acharonot vom 17.11.1989

[M21] Bitte um »Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit«

»Durch Deutsche ist während der Zeit des Nationalsozialismus den Völkern der Welt unermessliches Leid zugefügt worden. Nationalismus und Rassenwahn führten zum Völkermord, insbesondere an den Juden aus allen europäischen Ländern, an den Völkern der Sowjetunion, am polnischen Volk und am Volk der Sinti und Roma. Diese Schuld darf niemals vergessen werden. Aus ihr wollen wir unsere Verantwortung für die Zukunft ableiten. [...] Wir bitten die Juden in aller Welt um Verzeihung. Wir bitten

das Volk in Israel um Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit der offiziellen DDR-Politik gegenüber dem Staat Israel und für die Verfolgung und Entwürdigung jüdischer Mitbürger auch nach 1945 in unserem Lande.«

Erklärung der DDR-Volkskammer vom 12.4.1990

[M22] Angela Merkel: Sicherheit Israels als Teil deutscher Verantwortung

»Der Zivilisationsbruch durch die Shoah ist beispiellos. Er hat bis heute Wunden hinterlassen. Er schien Beziehungen zwischen Israel und Deutschland zunächst geradezu unmöglich zu machen. In den israelischen Pässen stand lange Zeit der Satz: ›Gilt für alle Länder mit Ausnahme Deutschlands.« [...] Wir sagen oft: Deutschland und Israel verbinden besondere, einzigartige Beziehungen. Was aber ist damit genau gemeint ›einzigartige Beziehungen‹? Ist sich gerade mein Land dieser Worte bewusst und zwar nicht nur in Reden und Festveranstaltungen, sondern dann, wenn es darauf ankommt? [...] Ja, es ist wahr: Orte des Gedankens sind wichtig Orte wie das Holocaust-Mahnmal in Berlin oder Yad Vashem. Sie halten die Erinnerung wach. Aber wahr ist auch: Orte allein reichen noch nicht aus, wenn Erinnerung Geschichte wird. Erinnerung muss sich immer wieder neu bewähren. Aus Gedanken müssen Worte werden und aus Worten Taten. [...] Das Bewusstsein für die historische Verantwortung und das Eintreten für unsere gemeinsamen Werte, – das bildet das Fundament der deutsch-israelischen Beziehungen von ihren Anfängen bis heute [...]. Während wir beraten haben, ist Israel bedroht. Während wir hier

sprechen, leben Tausende von Menschen in Angst und Schrecken vor Raketenangriffen und Terror der Hamas. Ich sage klar und unmissverständlich: Die Kassam-Angriffe der Hamas müssen aufhören. Terrorangriffe sind ein Verbrechen [...] Ich weiß sehr wohl: Sie brauchen keine ungebetenen Ratschläge von außen und schon gar nicht von oben herab. Eine Lösung kann am Ende nur durch Sie hier in Israel und die Palästinenser selbst erfolgen. [...] Wir wissen, dass es nicht nur im Interesse der Region hier ist, diesen schwierigen Prozess zum Erfolg zu führen, sondern in unser aller Interesse. Denn Instabilität hier bleibt auch für uns in Deutschland und Europa nicht ohne Folgen. [...] Jede Bundesregierung und jeder Bundeskanzler vor mir waren der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit Israels verpflichtet. Diese historische Verantwortung Deutschlands ist Teil der Staatsräson meines Landes. Das heißt, die Sicherheit Israels ist für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar. Und wenn das so ist, dann dürfen das in der Stunde der Bewährung keine leeren Worte bleiben.«

Rede Angela Merkels vor der Knesset am 18.3.2008

[M23] Shimon Peres: »Und nun zur bedeutendsten aller Lehren: ›Nie wieder‹«

»Ich stehe heute vor Ihnen als Präsident des Staates Israel, der Heimstätte des jüdischen Volkes. Und während es mein Herz zerreißt, wenn ich an die Gräueltaten der Vergangenheit denke, blicken meine Augen in die gemeinsame Zukunft einer Welt von jungen

Menschen, in der es keinen Platz für Hass gibt. Eine Welt, in der die Worte ›Krieg‹ und ›Antisemitismus‹ nicht mehr existieren. [...] Meine Freunde, Gesandte des deutschen Volkes und dessen Vertreter, im Staat Israel und überall auf der Welt weilen immer weniger Überlebende

der Shoa unter uns. Ihre Zahl nimmt täglich ab. Und gleichzeitig leben auf deutschem Boden, in Europa und anderswo auf der Welt noch immer Menschen, die damals dieses schrecklichste Ziel verfolgten - den Völkermord. Ich bitte Sie: tun Sie alles, um diesen Verbrechern ihre gerechte Strafe zu erteilen. In unseren Augen handelt es sich nicht um Rache. Es geht um Erziehung. Es sollte eine Stunde der Gnade für die jüngeren Generationen sein. Die Jugend muss sich erinnern, darf nicht vergessen und muss wissen, was geschehen ist. Sie darf niemals, wirklich niemals, an etwas anderes glauben, sich andere Ziele setzen als Frieden, Versöhnung und Liebe.

[...] Und nun zur bedeutendsten aller Lehren: ›Nie wieder‹. Nie wieder eine Rassenlehre. Nie wieder ein Gefühl von Überlegenheit. Nie wieder eine scheinbar gottgegebene Berechtigung zur Hetze, zum Totschlag, zur Erhebung über das Recht. Nie wieder zur Verleugnung Gottes und der Shoa. Nie wieder dürfen blutrünstige Diktatoren ignoriert werden, die sich hinter demagogischen Masken verbergen und mörderische Parolen von sich geben. [...]«

Rede des Präsidenten des Staates Israel Shimon Peres
im Deutschen Bundestag am 27. Januar 2010

[M24] Dokumentarfilm: Zion an der Spree

Zion an der Spree, Richard Schneider ARD 2015,
Minute 0:00-4:40; Min. 7:28-9:40; Min. 14:35-16:10

<http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/videos/reportage-im-ersten-zion-an-der-spree-100.html>

III. Anhang

1. Literatur

Ben-Nathan, Asher/Hansen, Niels (Hg.): *Israel und Deutschland. Dorniger Weg zur Partnerschaft. Die Botschafter berichten über vier Jahrzehnte diplomatische Beziehungen* (1965–2005), Köln 2005.

Deutschkron, Inge: *Israel und die Deutschen. Zwischen Ressentiment und Ratio*, Köln 1970.

Diner, Dan: *Rituelle Distanz. Israels Deutsche Frage*. München 2015.

Hansen, Niels: *Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Adenauer und David Ben Gurion. Ein dokumentierter Bericht*, Düsseldorf 2002.

Hestermann, Jenny: *Hinter den Kulissen. Reisen deutscher Politiker nach Israel in den Jahren 1957–1984*, Frankfurt/Main (erscheint 2016).

Jelinek, Yeshayahu: *Deutschland und Israel 1945–1965. Ein neurotisches Verhältnis*, München 2004.

Jelinek, Yeshayahu: *Zwischen Moral und Realpolitik. Deutsch-israelische Beziehungen 1945–1965. Eine Dokumentensammlung*, Gerlingen 1997.

Kloke, Martin: *Deutsch-israelische Beziehungen. Informationen zur politischen Bildung* – aktuell 27/2015, Bonn 2015
(auch online: <http://www.bpb.de/izpb/204302/deutsch-israelische-beziehungen>).

Meroz, Yohanan: *In schwieriger Mission. Als Botschafter Israels in Bonn*, Berlin 1986.

Oz, Amos: *Israel und Deutschland. Vierzig Jahre nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen*, Frankfurt/Main 2005.

Primor, Avi: *»...Mit Ausnahme Deutschlands“. Als Botschafter Israels in Bonn*. Berlin 1997.

Renger, Reinhard (Hg.): *Die deutsche »Linke“ und der Staat Israel*, Leipzig 1994.

Shinnar, Felix E.: *Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951–1966*. Tübingen 1967.

Timm, Angelika: *Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel*, Bonn 1997.

2. Internet-Links

<https://www.de5oil.org/de>

Seite der Botschaft des Staates Israel in Berlin und des Auswärtigen Amtes zum 50-jährigen Jubiläum. Sie stellt zahlreiche Facetten der deutsch-israelischen Beziehungen vor, einschließlich der Bereiche Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Jugend, Sport und Gesellschaft und enthält einen umfangreichen und bebilderten Zeitstrahl.

<http://embassies.gov.il/berlin/departments/offentlichkeitsarbeit/Pages/Publikationen.aspx>

Zahlreiche Publikationen der Botschaft des Staates Israel in Berlin über die Geschichte, Gesellschaft und Politik des Staates Israel, darunter »Israel in Bild und Text«, »50 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel«, Das »Mosaik« der israelischen Gesellschaft, einen Studienplan für Lehrer, einen Comic für Kinder u.v.a.m.

http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Israel_node.html

Seite des Auswärtigen Amtes, die über Israel und den Stand der deutsch-israelischen Beziehungen informiert, wird laufend aktualisiert.

<http://www.bpb.de/apuz/199889/israel-und-deutschland>

(Aus Politik und Zeitgeschichte: 50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen, 65. Jg. 6/2015, 2. Februar 2015)
Dossier der Bundeszentrale für Politische Bildung mit verschiedenen Artikeln und Essays über Einzigartigkeit der Beziehungen, gegenseitige Wahrnehmung etc.

<http://www.botschaftisrael.de/category/deutsch-israelische-beziehungen/>

Blog der Israelischen Botschaft Berlin

[https://www.youtube.com/](https://www.youtube.com/watch?t=55&v=3txUOp8miqU)

[watch?t=55&v=3txUOp8miqU](https://www.youtube.com/watch?t=55&v=3txUOp8miqU)

Der Fensehsender Phoenix im Gespräch mit dem israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin über 50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen.

http://www.archives.gov.il/archivegov_eng/publications/electronicpirsum/israelgermany/israelgermany-doclist1-51.htm

Sammlung des israelischen Staatsarchivs aller erfassten Dokumente rund um die deutsch-israelischen Beziehungen

<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/048/1804803.pdf>

Antrag der Fraktionen von CDU/CSU und SPD »50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel: Eingedenk der Vergangenheit die gemeinsame Zukunft gestalten«

<https://www.youtube.com/watch?v=vAwYbrPoRyA>

Dokumentation des Bayerischen Rundfunks im Auftrag der ARD (Autor Richard Schneider) zu 50 Jahren deutsch-israelische Beziehungen. Mit historischem Filmmaterial

<http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/videos/reportage-im-ersten-zion-an-der-spree-100.html>

Richard Schneider: Zion an der Spree. Dokumentation über Israelis in Berlin, ARD 2015 (Quelle M24)

3. Quellennachweise

M1 Werek/Süddeutsche Zeitung Photo

M2 <http://www.deutschlandfunk.de/50-jahre-deutsch-israelische-beziehungen.2371.de.html>, auch in: Felix Shinnar: Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951 – 1967, Tübingen 1967, S. 36

M3 WDR-Sendung »Rückblende: Wiedergutmachungsabkommen mit Israel«. Regie: Hanns-Christoph Koch, Sendedatum 17. März 1992. Gezeigt in der Ausstellung »Geschichte – Gewalt – Gewissen«, Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster, 2015. Transkription: Dr. Christoph Spieker, Villa ten Hompel

M4 <http://main.knesset.gov.il/About/Occasion/Pages/birthday/Quiz.aspx>

M5 Yeshayahu Jelinek (Hg.): *Zwischen Moral- und Realpolitik, Eine Dokumentensammlung*. Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte Universität Tel Aviv, Gerlingen 1997, S. 173

M6 <http://www.botschaftisrael.de/2015/05/11/praesident-rivlins-rede-beim-staatsbankett-in-schloss-belle-vue/>

M7 Werner Sonne: *Felix & Co. Wie es Felix Burian vor 50 Jahren gelang, den Volkswagen Käfer in Israel populär zu machen*. In: Das Auto. Magazin, <http://magazin.volkswagen.de/Volkswagen-in-Israel.html>

M8 Israelisches Staatsarchiv Jerusalem, abgedruckt in: Yeshayahu Jelinek (Hg.): *Zwischen Moral- und Realpolitik. Eine Dokumentensammlung*. Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte Universität Tel Aviv, Gerlingen 1997, S. 653 ff.

M9 Kariel Gardosh (Dosh) mit freundlicher Genehmigung der Familie Gardosh. In: Ma'ariv, 14.5.1965, http://www.jpress.nli.org.il/Olive/APA/NLI/Print.Page.aspx?href=MAR%2F1965%2Fo5%2F14&page_num=3&pub_name=%D7%9E%D7%A2%D7%A8%D7%99%D7%91%20-%20Maariv&page_label=3&issue_date=14.5.1965§ion=None

M10 <http://www.elk-wue.de/glauben/glaubenstexte/bekanntnisse/stuttgarter-schulderklaerung/>

M11 Evangelisches Zentralarchiv (EZAB), Bestand 97 Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., bearbeitet von Petra Giese 1999; 97/708

M12 Evangelisches Zentralarchiv (EZAB), Bestand 97

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., bearbeitet von Petra Giese 1999; 97/395

M13 Archiv der Deutschen Sporthochschule Köln, Akte Israelfahrten 1963 – 1965, zur Verfügung gestellt von Manfred Lämmer

M14 »Ein ›Herzlich Willkommen‹ schallte uns in Tel Aviv entgegen. Solinger Gewerkschaftsjugend berichtet aus Israel – Keine Ressentiments gegen deutsche Jugend«, Stadtanzeiger zum Solinger Tageblatt, 153. Jg., 19.09.1961, Sammlung Walter Haas, zur Verfügung gestellt von Marc Neumann

M15 DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Band Internationale Kontakte Israel, noch im Bestand des DGB, zur Verfügung gestellt von Marc Neumann

M16 Zur Verfügung gestellt vom Sekretariat der Kultusministerkonferenz; übersetzt aus dem Englischen von Dirk Sadowski

M17 dpa/Süddeutsche Zeitung Photo

M18 <http://www.archives.gov.il/ArchiveGov/pirsumyginzach/HistoricalPublications/BrandtGermany/>, übersetzt aus dem Hebräischen und Englischen von Jenny Hestermann

M19 http://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html

M20 Jedit Acharonot, 17.11.1989, übersetzt aus dem Hebräischen von Jenny Hestermann

M21 http://www.ddr89.de/ddr89/vk/vk_Erklaerung.html, abgedruckt auch bei Angelika Timm: *Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel*, Bonn 1997, S. 588f.

M22 <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Bulletin/2008/03/26-1-bk-knesset.html>

M23 <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/peres/rede/248108>

M24 <http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/videos/reportage-im-ersten-zion-an-der-spree-100.html>

